

**WALSTEIN**



**THOMAS  
BRUSSIG  
MATS  
HUMMELS  
AUF  
PARSHIP**

Thomas Brussig  
Mats Hummels auf Parship

Von Selbstzweifeln angekränkt und introvertiert ist Brussigs Trainer nicht gerade, wenn er über die Parallelen zwischen Theater und Fußball schwadroniert, gleich mal Goethe und Shakespeare bemüht und über die Unterschiede zwischen Fußball und Tischtennis philosophiert. Ohnehin lässt er kein Thema aus, ob Corona-Impfungen, Frauenfußball, Sprachverbote oder die WM-Vergabe nach Katar. Selbst darüber, ob man gern einen Boateng zum Nachbarn hätte, sinniert er und stellt die Rettungstat, als der 2016 im Spiel gegen die Ukraine den Ball noch von der Linie spitzelte, in aktuelle Bezüge. Mit »Mats Hummels auf Parship« führt Thomas Brussig seinen Fußballmonolog »Leben bis Männer« fort und aktualisiert ihn. Aus dem Wendeverlierer aus der Börde ist gewissermaßen ein Wutbürger geworden. Brussig hat mit »Schiedsrichter fertig« einem Schiedsrichter eine so wahre wie Widerspruch fordernde und hoch komische Litanei im Bernhard'schen Ton gewidmet. Dieses Buch vereint alle drei Fußball-Monologe des Autors.

Thomas Brussig wurde 1964 in Berlin geboren und hatte 1995 seinen Durchbruch mit »Helden wie wir«. Es folgten u.a. »Am kürzeren Ende der Sonnenallee« (1999), »Wie es leuchtet« (2004) und »Das gibt's in keinem Russenfilm« (2015). Seine Werke wurden in 30 Sprachen übersetzt.

Thomas Brussig  
Mats Hummels  
auf Parship



WALLSTEIN VERLAG



## Vorab

Der Monolog »Leben bis Männer« geht zurück auf eine Anregung des Regisseurs Arie Zinger, der für die Expo 2000 einen Theaterabend unter dem Titel »Die erste Stunde nach der letzten« auf die Beine stellen sollte. Er bat mich, eine ca. 15-minütige Szene zu schreiben, die was typisch Deutsches enthält, und ich erinnerte mich an eine Reportage von Christoph Dieckmann über den ersten Mauerschützenprozess einige Jahre zuvor. Im Gerichtspublikum hatte auch der Fußballtrainer von einem der Angeklagten gegessen, und Christoph Dieckmann kam während einer Verhandlungspause mit ihm ins Gespräch. Der Trainer sagte Dinge wie *Man soll die Jungs mal in Ruhe lassen, die haben doch nur ihre Pflicht erfüllt.* – Mauerschützen, Fußball und Provinz fand ich schon mal sehr deutsch, und so kam in meiner Phantasie leicht was ins Rollen, das durch den Schauspieler Hermann Lause auf der Expo gezeigt wurde. An der Redewut dieses Fußballtrainers hatte ich so viel Freude, dass ich seinen Monolog auf einen ganzen Theaterabend ausweitete, der unter dem Titel »Leben bis Männer« (S.9) Ende 2001 mit Jörg Gudzuhn seine Uraufführung am Deutschen Theater in Berlin erlebte (Regie: Peter Ensikat). Der Monolog wurde allein am Deutschen Theater hundert Mal gespielt, und zahlreiche Theater spielten ihn nach. In Göttingen soll es 2006 sogar eine Inszenierung gegeben haben, bei der die Aufführung parallel zu einem Live-Fußballspiel auf der Leinwand gezeigt wurde, so dass der Trainer-Darsteller immer wieder auf das unvorhersehbare Live-Geschehen reagieren musste.

Diese Aufführung sah der Student Jonas Hennicke, der Jahre später Dramaturg des Oldenburger Staatstheaters wurde und anlässlich der Fußball-WM 2022 genau so was ins Programm nehmen wollte. Doch der Text von 2001 hatte inzwischen Patina angesetzt, und so bat er mich um eine Art Textrenovierung: Der Typ, damals »Wendeverlie-  
rer«, inzwischen »Wutbürger«, sollte erhalten bleiben, nur sollte er sich an heutigen Themen abarbeiten. Das Ergebnis war der Monolog »Mats Hummels auf Parship« (S. 55), der mit dem Beginn der Fußball-WM seine Uraufführung am Oldenburger Staatstheater (mit Matthias Kleinert, Regie: Peter Hailer) und am Volkstheater Rostock (mit Steffen Schreier, Regie: Peter Stuppner) hatte. Aus dem älteren Text sind dennoch etliche Ideen, sogar einige wortgetreue Passagen verwendet worden, und weil der neue Text mit einem Live-Fußballspiel verwoben werden sollte, habe ich dem Schauspieler ein paar Sätze angeboten, die er, je nach Situation, verwenden kann (S. 76).

Es gibt einen weiteren Fußball-Monolog, der entstand, nachdem mich 2007 Claudia Romeder, damals gerade Leiterin des Residenz-Verlages geworden, fragte, ob ich nicht die Reihe »Eine Litanei« eröffnen wolle. Ich hörte *Residenz*, dachte aber *Thomas Bernhard* und sagte zu, ohne eine Idee zu haben, wo es mich hinlitaneiisieren könnte. Hauptsache seitenweise Blocksatz, Blocksatz, Blocksatz. Warum es ausgerechnet einen Schiedsrichter traf? Ich fand es verlockend, eine Schiedsrichtergestalt zu Wort kommen zu lassen; mich reizte der Widerspruch, dass eine altmodische, weil autoritäre Figur in dieser hypermodernen, geldstrotzenden, medial durchinszenierten Fußball-Welt eine Schlüsselrolle einnimmt. Obwohl ich, das thomasbernhardsche Erbe aufgreifend, den gesamten

Text als einen Absatz schrieb, verwehrte mir Residenz den markanten thomasbernhardschen Blocksatz. Ich fühlte mich reingelegt. Jetzt endlich, in dieser Ausgabe, findet dank des Layouts etwas statt, das man im Film »Director's Cut« nennt. (S. 79) Nicht geändert wurden jedoch die Texte. Nach einiger Diskussion einigten sich Verlag und Autor, auf weitere Revisionen zu verzichten, auch wenn sich im Lauf der Zeit etliche Passagen nicht nur als fehlerhaft, irrtümlich oder unzeitgemäß erweisen, sondern auch als potentiell shitstormerweckend. Dass neuerdings längst erschienene Bücher entlang aktueller Empfindlichkeiten überarbeitet werden, mag »eifrig« oder »aktivistisch«, »respektvoll« oder »achtsam« genannt werden – es stellt jedoch eine Bereinigung dar, wo keine Bereinigung geboten ist. Die Literatur war ganz nebenbei immer ein Archiv sowohl von Irrtümern und Dummheiten wie auch von Machtverhältnissen, und wer ihr diese Eigenschaft rauben will, der liebt sie nicht.

»Schiedsrichter Fertig« wurde – etwas gekürzt – bald von etlichen Theatern als Monolog auf die Bühne gebracht, die rezeptionstechnische Fußnote wurde aber durch Angela Merkel gesetzt. So erzählte mir ein Journalist, dass die Kanzlerin auf einem Transatlantikflug im Regierungsflieger »Schiedsrichter Fertig« erst still für sich gelesen, dann aber alle untätigen Journalisten herbeigewinkt und minutenlang und hoch amüsiert daraus vorgetragen habe. Bereits davor war ein anderer Journalist zufälliger Zeuge gewesen, als Angela Merkel ein Buchgeschäft betreten hatte, nur um drei Exemplare von »Schiedsrichter Fertig« zu kaufen. (S. 137)

Weil »Mats Hummels auf Parship« für ein eigenes Buch zu kurz ist (schon die gedruckten Einzelausgaben von »Leben bis Männer« und »Schiedsrichter Fertig« fand

ich für ein Buch gewagt), hat sich der Wallstein Verlag entschlossen, meine drei Fußball-Monologe nun in *einem* Buch herauszubringen.

Falls dir, lieber Leser, beim Lesen dieser einleitenden Worte aufgefallen ist, dass ich eigentlich nur nach Anregung durch Andere mit der Arbeit beginne: Ist mir auch aufgefallen, und es war mir nicht mal bewusst. Vermutlich wäre mir sogar diese Erkenntnis lange, wenn nicht sogar für immer verschlossen geblieben, hätte mich nicht Thorsten Ahrend vom Wallstein Verlag gebeten, diese einleitenden Worte zu schreiben.

Leben bis Männer



*Ein Fußballtrainer kommt aus den Umkleideräumen auf die Bühne, die einen Fußballacker darstellt. Der Trainer ist über fünfzig, hat kurze krumme Beine und einen Bierbauch. Er schleppt ein riesiges Netz voller Fußbälle auf dem Rücken. Vor seiner Brust baumelt eine Trillerpfeife.*

*Plötzlich hält er inne, lauscht und schaut zum Himmel.*

Ruhig mal! Hörn Sie? Die Autobahn! Kein Lüftchen, und ganz weit die Autobahn – ruhig! Da! – Nachher wird schwer was runterkommen. Im Radio haben sie gesagt, wechselnde Bewölkung. Aber wenn ich die Autobahn hör, bei Windstille, dann kommt was runter, und nicht zu knapp. In spätestens anderthalb Stunden. Wenns Training losgeht. Das erste Training mit der neuen Mannschaft. Und dann gleich Regen.

*Er wirft die Bälle ab und beginnt das Spielfeld für das Training vorzubereiten – eine Tätigkeit, die bis zum Ende des Stückes andauert: Grasballen eintreten, Tore aufstellen, Tornetze aus dem Geräteraum schaffen und an den Toren anbringen, Eckfahnen einschlagen, Kreide einfüllen und Linien kreiden, Bälle aufpumpen, usw.*

Noch nie n Trainer gesehen? Bitte, ich hab nichts zu verbergen. Seh ich aus wie einer, der was zu verbergen hat?

*Er stellt sich an die Absperrung, die Spielfeldrand und Tribünen voneinander trennt.*

Meine Dame, zugucken gerne – aber nicht einmischen! Frauen und Fußball ist immer prekär. Je emanzipierter, um so schlimmer. Abseits, Libero – das kann man ihnen noch erklären. Irgendwann begreifen sie es sogar. Aber Frauen verstehen nie, wieso Fußball.

Ich bin absolut kein Frauenfeind. Aber Frauen und Fußball – nee. Kennen Sie auch nur eine Fußballtrainerin? Nennen Sie mir nur eine einzige, und ich halte meinen Mund. Es gibt Fußballtrainer, die nie Fußball gespielt haben – Uruguay ist sogar mal Weltmeister geworden mit einem Trainer, der nie Fußball gespielt hat. Das ist alles möglich, aber dass ne Frau Fußballtrainer ist – ausgeschlossen. *schreit* Heiko steht! *normal* Oder vor Gericht. Schon bei der Scheidung ist ne Frau als Richter schlimm, kann ich Ihnen sagen, aber wenn sogar bei diesen sogenannten Mauerschützenprozessen – das muss man sich mal vorstellen! Die hat doch keine Ahnung, wies zugeht in ner militärischen Einheit, mit Befehl und ... So ne Richterin weiß doch nicht mal, was Vergatterung bedeutet. Wenn ichs Ihnen sage! Fragen Sie irgendeine Frau, was Vergatterung bedeutet. Nein, nicht irgendeine – fragen Sie die klügste Frau, die Sie kennen, was Vergatterung bedeutet. Ich garantiere Ihnen: Keine weiß es. Sie glauben, dass sies wissen, aber sie wissens nicht. Und so was darf dann Urteile sprechen. Die versteht doch überhaupt nicht, was es heißt, dass ein Mann an seinen Platz gestellt wird und seine Pflicht zu erfüllen hat. Versteht die nicht. Ein Trainer versteht so was sofort. Und wenn einer rübermachen wollte, wusste der doch, was ihn erwartet. Ist meine Ansicht. Gab auch andere Wege. Musste doch nicht so nen armen kleinen

Grenzsoldaten in Konflikte stürzen. Hätte jeden treffen können. Wehrpflicht, Fahneneid, Befehle – da hatte man keine Wahl als kleiner Grenzsoldat. Da wurden nun mal welche erschossen. Ich sage: Leider. Aber die Prozesse, Jahre später – die machten doch keinen mehr lebendig. Und dann ne Frau. Keine Ahnung von Vergatterung. Aber wenn dann die Mutter von dem Vollidioten, ich nenn ihn jetzt mal so, von diesem Vollidioten, der sich unbedingt erschießen lassen wollte – leider! –, wenn also die Mutter vor Gericht erschien, dann können Sie sich doch denken, wie das lief. Die Richterin sieht die Mutter ... Dann hatte doch so n kleiner Grenzsoldat verloren, der konnte sich doch gar nicht begreiflich machen mit Befehl und Vergatterung ... Ich weiß, wovon ich rede. Ich hab selbst mal in so nem Gerichtssaal gegessen. Nicht auf der Bank, sondern als ganz unbeteiligter, unvoreingenommener Zuschauer. Aber als ich mitgekriegt habe, dass da ne Frau als Richter – also da wars aus. Ich bin kein Frauenfeind, aber es gibt einfach Grenzen. Gibt ja auch keine Fußballtrainerin. *schreit* Heiko steht! *normal* Das kann ne Frau doch gar nicht. Die würde kein Mensch hören. Ein Trainer muss brüllen können, sonst braucht er gar nicht erst anzufangen. Ich übrigens brülle nicht. Es sieht aus wie Brüllen, aber in Wirklichkeit ist es Denken, und zwar sehr leidenschaftliches Denken. Das Brüllen geht ganz von allein, da muss ich gar nichts für tun. Die andern Trainer gucken bloß zu oder sagen alle zehn Minuten mal was, von denen sie fünf Minuten nachdenken, wie sies sagen sollen – nicht bei mir. Meine Spieler wissen, was ich denke, mit minimalster Verzögerung, nur durch die Gehirnströme, ein paar Millisekunden – jeder Gehirnspsychologe oder so was kann das bestätigen! – Luft holen, und dann ist die Nachricht mit